

Berlinale 2009 – „**Wir alle fangen besser an als wir enden**“

Gudrun Radev, Februar 2009

Das internationale Filmjahr startet wie immer im winterlichen Berlin. Vom 5. bis zum 15. Februar 2009 grassiert in der deutschen Hauptstadt das Filmfieber, ist doch die Berlinale ist ein echtes Publikumfestival. Wieder strömen die Massen in Richtung Kino-Areal am Potsdamer Platz, wo sie vom **leuchtendem Rot** - der aktuellen Festivalfarbe - und einladenden Filmplakaten empfangen werden.

Tagtäglich bahnt sich nun die internationale Jury den Weg durch dichtgedrängte Fans in den Berlinale-Palast am Marlene Dietrich-Platz. Insbesondere die diesjährige Jury-Präsidentin, Oskar-Preisträgerin Tilda Swinton („Caravaggio“, 1986, „Orlando“, 1992, „Die Chroniken von Narnia“, 2007), zeigt dabei ihr warmes Herz für die frierenden Autogrammträger. Die charmante Schauspielerin aus Schottland gilt als Ikone des experimentellen Kinos und bringt mit 14 Teilnahmen die meiste Berlinale-Erfahrung mit. Die Jury wird in diesem Jahr unter den 18 Filmen, die im Wettbewerb um die goldenen und die silbernen Bären antreten – das Wappentier Berlins – vergeben. Insgesamt nehmen bei der Berlinale 2009 mehr als 400 Filme an den verschiedenen Sektionen teil.

Das Festival begann mit einem Paukenschlag - zwei Filme der Extraklasse im Wettbewerb, die allerdings außer Konkurrenz liefen.

Der Eröffnungsfilm „**The international**“ ließ uns atemlos eine Geschichte über dunkle Geschäfte von Banken weltweit, Verschuldung und organisierte Kriminalität erleben. Darin folgen wir dem Interpol-Ermittler Salinger (sehr eindringlich Clive Owen) und der Staatsanwältin Whitman aus New York (Naomi Watts) rund um den Globus - nach Berlin, Lyon, Mailand, New York und Istanbul - in das unterkühlte Ambiente der Finanzwelt aus Glas und Stahl. Es geht um undurchsichtigen Waffenhandel und Korruption auf höchster Ebene. Regisseur Tom Tykwer („Lola rennt“, 1998, Berlinale Eröffnungsfilm „Heaven“, 2002, „Das Parfüm“, 2006) wollte „einen packenden Polit-Thriller drehen und dabei Gegenwarts-Strömung und gesellschaftliche Anspannungen integrieren.“ Für ihn ist die aktuelle Bankkrise „Ausdruck eines kritischen Zustands der Gesellschaft“. Immerhin wurde Das Filmprojekt bereits vor 6 Jahren in Angriff genommen, als das Thema Finanzkrise und Zusammenbrüche von Banken noch exotisch schien. Nun hat die Gegenwart den Stoff eingeholt.

Ein Bonbon auf der Leinwand auch der zweite Beitrag außerhalb der Konkurrenz, „**Der Vorleser**“. In der Verfilmung des gleichnamigen internationalen Bestsellers von Bernhard Schlink überzeugt Kate Winslet als Hanna - eine ernste, verschlossene Frau im Deutschland

der 50er Jahre. Sie lässt sich in eine Beziehung mit einem 15-jährigen (Shooting-Star David Kross) ein. Sie mag es, wenn Michael ihr vorliest, verstört ihn jedoch durch ihr teils seltsames Verhalten. Dass sie etwas zu verbergen hatte – Ihre Vergangenheit als KZ-Aufseherin – erfährt er erst Jahre später als Jurastudent. Diese tragische Liebesbeziehung prägt sein gesamtes Leben (Michael als Erwachsener dargestellt von Ralph Fiennes). Wir erleben ihre Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld, Scham und Verantwortung: „Was wir fühlen ist unbedeutend, wichtig ist, was wir tun.“ Der renommierte Regisseur Stephen Daldry („The Hours“, 2003) zeichnet das vielschichtige Porträt einer Täterin aus der Nazizeit. „Der Vorleser“ ist im laufenden Oskar-Wettbewerb mit fünf Nominierungen vertreten.

Mit Spannung erwartet wurde auch das internationale **Polit-Drama „Storm“** unter der Regie des erfolgreichen deutschen Regisseurs Hans-Christian Schmid („Lichter“ 2003, „Requiem“ 2006). Darin begleiten wir die resolute Anklägerin am UN-Kriegsverbrecher-Tribunal (gespielt von Kerry Fox) auf ihrer Suche nach Zeugen, um in Den Haag den angeklagten serbischen Kriegsverbrecher endlich für seine Taten verurteilen zu können. Lähmend die Einmischung serbischer Nationalisten und die politischen Interessen auf internationaler Ebene. Auch heute noch spukt der Krieg im Kopf der bosnischen Zeugin Mira (Anamaria Marinca „4 Monate, 3 Wochen 2 Tage“), die sich nach ihren traumatischen Erlebnissen auf dem Balkan vor 15 Jahren nunmehr in Berlin ein neues Leben aufgebaut hat.

Die wie immer spannende Frage in Berlin ist, ob und welche Stars der internationalen Filmwelt über den roten Teppich schreiten werden. Die ersten Höhepunkte für die Fans vor dem Berlinale-Palast bildeten die Auftritte von Clive Owen, Kate Winslet, Ralph Fiennes, Kerry Fox, John Goodman, Bernard Tavernier... Etliche weitere werden folgen, denn Berlinale-Direktor Dieter Kosslik hat laut angekündigt: „Ich denke nicht, dass ich allein herumstehen muss“.

Der **bulgarische Film** ist in diesem Jahr nur in der Sonderreihe „Winter adé“ vertreten. Dort sind Filme aus ehemaligen sozialistischen Ländern vereint, welche die politische Wende vorausgeahnt und nähergebracht haben. In „Ich, die Gräfin“ (aus 1989) beleuchtet Regisseur Petar Poplataev die Randzonen der sozialistischen Gesellschaft. Mit dabei in dieser Reihe auch andere bekannte Produktionen der 80-er Jahre wie „Tschutschelo“ und „Igla“ (SU) oder „Kurzer Film über das Töten“ (Polen).

In diesem Jahr präsentiert sich das Festival in einer zusätzlichen großen Spielstätte – dem **Friedrichstadtpalast** im Herzen Berlins mit 1800 Plätzen. Dieses ist mit allerneuester

Technik ausgestattete Revue-Theater an der Friedrichstraße ist für besondere Galas vorgesehen.

Besonders stolz sind die Veranstalter auf die deutsche Film-Industrie, die so gut, wie nie dasteht. Mit über 90 Filmen ist das deutsche Kino in den verschiedensten Sektionen vertreten. Zum 8. Mal bietet das Festival mit „Perspektive“ jungen deutschen Filmemachern eine gesonderte Plattform. Dabei behaupten sich erneut auch Dokumentationen – wie „Wir sind schon mittendrin“ über das Lebensgefühl der jungen Menschen Ende 20, die sich nicht festlegen wollen, oder „Gitti“, in der eine flotte Rentnerin per Annonce immer noch nach einem Partner fürs Leben sucht. Viele Spielfilme werden jetzt kürzer, sind aber deshalb nicht minder brisant. So zum Beispiel „Höllentritt“ (30 min), in dem der 12-jährige Jakob nach der Scheidung seiner Eltern mit seinen Freunden eigene Spielregeln fürs Familienleben aufstellt. In „Hans im Glück“ (60 min) erzählt Hans, ein Berliner Underground-Rocker in Kellerräumen oder Hinterhöfen, über sein ungeordnetes und keinen Autoritäten unterworfenen Leben. Er verstößt immer wieder gegen die Regeln an (was ihn zu DDR-Zeiten Knast einbrachte) und stellt etliches in Frage, was die westliche Gesellschaft so gebracht hat.

Zum 3. Mal bringt das Filmfestival die Sonderreihe **Kulinarisches Kino**. Darunter ist auch der höchst brisante amerikanische Beitrag „Food, Inc.“ über die Nahrungsproduktion der Welt, über die Geißel der Monokulturen und das Treiben von globalen Agrar-Konzernen. Als Gegengewicht dazu werden hervorragende Köche allabendlich für Filmgucker kochen, denn „gute Lebensmittel sind ein Menschenrecht“, wie Festivalleiter Dieter Kosslick versichert.

Bleibt die Hoffnung, dass uns entgegen des Ausspruchs, vorgetragen von einem der größten deutschen Filmstars Armin Mueller-Stahl am Eröffnungstag das Festivals - „Wir alle fangen besser an als wir enden“ - noch Einiges an spannenden und bewegenden Kinoerlebnissen erwartet.